

Die Hüttenwerke im oberen Vichttal

Im oberen Vichttal hatte sich schon im 16. Jahr ein zunehmend bedeutendes Eisenhüttengewerbe herausgebildet. Der Begriff Eisenhüttengewerbe darf allerdings nicht dazu verleiten, die entstehenden Reichtümer — so nannte man die Hüttenwerke — mit späteren Werken vergleichen zu wollen. Es waren zu einem großen Teil auch Nebenerwerbsbetriebe, bei denen Erzförderung, Eisengewinnung, -Verarbeitung und oft sogar der Handel in einer Hand lagen. Darin ist wohl einer der Gründe dafür zu sehen, dass über die frühe Geschichte der Eisenindustrie im Vichttal kaum etwas bekannt. Wenn man etwa Bilder, wie hier eins der Frischöfen beim Plattenhammer sieht, vermitteln die nicht den Eindruck einer industriemäßigen Anlage.



Durch Anklicken wird das Bild aus „Rheinische Industriekultur“ vergrößert geladen.

Abgebaut wurde in Stollen und Schächten geringer Teufe **Brauneisenstein oder Limonit**, welcher allerdings in anderen Gebieten wesentlich gehaltvoller war. Nach verschiedener Autoren wurde das beste Erz im Herzogtum Arenberg gefördert. Ein Übersicht der **Lokalmineralien** ist zu finden in „Stolberg ABC“.

Dass hier im oberen Vichttal so viele Werke entstanden, hatte seine Gründe. Zunächst konnten hier Eisenerze aus verhältnismäßig geringer Tiefe gefördert werden.

Dann war die Vicht geeignet, eine ganze Reihe von Pochwerken, Gebläsen, Hammerwerken in einer Vielzahl von Eisenhütten anzutreiben.. Die Vicht bot normalerweise zwischen Zweifall und Mündung immerhin eine mögliche mittlere Antriebsleistung von 500 PS.

Schließlich benötigten die Eisenwerke für ihren täglichen Betrieb große Mengen Holz in Form von Holzkohle. Dieses Holz stand besonders in den ausgedehnten Waldungen östlich der Vicht zur Verfügung. Das Land dort gehörte zum Herzogtum Jülich, und die Werke im Jülicher Gebiet hatten das Recht, den umliegenden ausgedehnten herzoglichen Wäldern das für den Betrieb erforderliche Bauholz und die nötigen großen Mengen Holzkohlen zu entnehmen. Allerdings waren dafür Abgaben zu entrichten. Eine Folge dieser Verhältnisse war: fast alle Betriebe lagen auf der flussabwärts gesehen rechten Uferseite im Gebiet des Herzogtums Jülich. Nur Dollartshammer und Binsfeldhammer lagen links der oberen Vicht. Wie aus dem unten eingestellten Übersichtsplan zu ersehen ist, lag hier ein schmaler Streifen des Herzogtum Jülicher Gebietes links der Vicht.

Wie schon erwähnt, über die frühe Geschichte der Eisenerzverhüttung im Vichttal waren so gut wie keine Informationen zu finden. Der Text **Geschichte der Jünkerather Eisenindustrie** sei ersatzweise eingefügt. Darin ist auch eine Übersichtskarte der Eifeler Eisenhütten zu verschiedenen Zeitepochen enthalten.

Viele Einzelheiten enthält auch das Werk von Eugen Virmond über die Geschichte der Eifeler Eisenindustrie; beispielsweise:

Im Winter war die „Hötteken-Gicht“, d.h. die Einfüllstelle des Feuers, besonders von den Leuten aus dem Dorf belagert. Sie wärmten sich dort auf und trockneten ihre Kleider. Auf den eisernen Herdplatten, welche das Gichtloch umgaben, brien sie ihre Kartoffeln mit der Schale.

Glücklicherweise fand ich einen Link zu einem Scan dieser Schrift:

<http://www.ub.uni-koeln.de/cdm/ref/collection/rheinmono/id/82723>

Eine Geschichte der Eisenindustrie im Vichttal wäre unvollständig ohne der [Familie Hoesch](#) zu gedenken, deren bedeutendes Montanunternehmen hier seinen Ursprung hatte.

Im Stolberg-abc ist zu lesen:

Hoesch: Bedeutendste Reitmeister-Familie im Vichttal. Die Familie stammte ursprünglich aus dem Eupener Land (Kettenis). Um 1560 wurde ein Zweig dieser Familie (Lenert Hoesch) in Aachen ansässig.

Der Sohn Jeremias I, später auch der Ältere genannt, heiratete in die Aachener Kupfermeister-Familie Hansen ein u. übernahm um 1610 den Kupferhof Alte Krautlade. Dessen Sohn wiederum, Jeremias II (der Jüngere), erwarb 1638 seine ersten Anteile am Junkershammer, dessen Besitzanteile stark zersplittert waren u. sich in häufig wechselndem Besitz befanden. Bis 1641 brachte er nach u. nach sämtliche Anteile des Junkershammer u. der Zweifaller Kirchenhütte in seinen Besitz. Insbesondere mit dem Junkershammer u. den später erworbenen bzw. errichteten Produktionsstätten Platenhammer u. Neuenhammer dominierte die Familiendynastie Hoesch das gesamte Eisenhüttengewerbe im Vichttal.

Der von Katharina Hoesch geb. Prym zur Existenzsicherung ihrer beiden ältesten Söhne Jeremias u. Wilhelm 1664 gegründete Platenhammer wurde zunächst gemeinsam mit dem Junkershammer betrieben. Zwistigkeiten zwischen den beiden Brüdern führten jedoch zu einer Trennung der beiden Reitwerke u. ebenso zur Entstehung zweier, dauerhaft zerstrittener Familienzweige; den sogenannten Junkershammer- u. den Platenhammer-Hoeschs, wobei die neu entstandene Platenhammer-Linie die ältere Junkershammer-Linie später an Bedeutung bei weitem übertreffen sollte. Die gemeinsame Nutzung des Hochofens u. der Schneidmühle auf dem Junkershammer sowie die Aufteilung der nur begrenzt verfügbaren Wasserkraft führten zwischen den beiden Familienzweigen immer wieder zu Kontroversen, die teilweise bis zur höchsten Instanz, dem Reichskammergericht, durchgefochten wurden u. das gegenseitige Verhältnis über Generationen zerrütteten.

Die stark eingeschränkte Verfügbarkeit der Holzkohle(Kohlzirkelstreit) behinderte ab ca. 1700 nicht nur im Stolberger Tal die Entwicklung des Eisenhüttengewerbes. Im Vichttal kam allerdings der Umstand erschwerend hinzu, dass die Reitmeister direkt mit den Kupfermeistern um die Holzkohle konkurrierten, wobei letztere sich in einer wesentlich stärkeren wirtsch. Position befanden u. die steigenden Holzkohlepreise eher tolerieren konnten. Dies führte dazu, dass bestehende Eisenwerke oft zusammen mit den

dazugehörenden Wasser- oder auch Kohlrechten in zunehmendem Maße umgewidmet u. vom Messing-Gewerbe übernommen wurden. Hierdurch wurde das Eisenhüttengewerbe zum Teil verdrängt u. die Reitmeisterfamilien (insbesondere deren Söhne) verlagerten ihre Betätigungsfelder (teilweise durch Einheirat) in die Eisenerzgebiete der Eifel (Kalltal, Schleidener Tal).

Familieangehörige der Neuenhammer-Linie etablierten sich zunächst im Raum Düren (Lendersdorf), wo sie ein besseres Wassergefälle nutzen konnten u. sich den beengten sowie zerstrittenen Verhältnissen im Vichttal entzogen. Außerdem erhofften sie sich gutes Eisenerz aus den neu angelegten Gruben im Kalltal. 1824 führte der in Lendersdorf ansässige Familienzweig erstmals in Deutschland das Puddelverfahren ein. Zur Zeit der Industrialisierung wurde im Ruhrgebiet von Mitgliedern der Familie Hoesch der unter gleichem Firmennamen bekannt gewordene Weltkonzern gegründet.

Allerdings wurden auch einige Reitwerke im Vichttal unter den gegebenen (teilweise problematischen) Bedingungen bis 1869 (Junkershammer) von der Familie Hoesch weiter betrieben.

Der letzte Reitmeister auf dem Junkershammer war Henri Hoesch (1800-1879), der neben seinen vielseitigen Handelstätigkeiten (u.a. Kardenhandel für die Textilindustrie) auch ehrgeizige Pläne zum Ausbau des Junkershammers entwickelte. U.a. strebte er eine Umstellung der Hochöfen auf Koksbetrieb an. Diese Pläne scheiterten jedoch am Widerstand seines Mitteilhabers Jeremias Reidt.

Ungeachtet der wirtschaftlichen Schwierigkeiten hatten die Junkershammer-Hoeschs auch zu Anfang des 19. Jh. noch beachtlichen gesellschaftlichen Einfluss. So bekleidete beispielsweise ein Jeremias Hoesch vom Junkershammer das Amt des Bürgermeisters der Gemeinde Lammersdorf .

Aus einer weiteren Urkunde der Gemeinde Lammersdorf vom Mai 1821 ist ersichtlich, dass die gesellschaftliche Oberschicht nach wie vor großen Wert auf standesgemäße Verehelichung ihrer Söhne und Töchter legte. So heiratete im Mai 1821 beispielsweise Albertina Christina Hoesch vom Junkershammer den Dürener Franz Paul Schoeller, Spross der dortigen Tuchmacher- bzw. Teppichwerber-Dynastie. Fernerhin nennt die in Lammersdorf ausgestellte Heiratsurkunde als Brautmutter Elisabeth Hoesch geborene Peltzer, Tochter einer der bedeutendsten Stolberger Kupfermeister-Familien.

Auch nach der Einstellung der Eisenproduktion im Jahr 1869 blieb der als Stammsitz der Familie Hoesch zu betrachtende Junkershammer im Besitz dieser Familie.

Prof. Dr. Will Hermanns schreibt in der Heimatchronik des Landkreises Aachen, 1953:

Auch in Vicht war es ein Aachener Kupfermeister, Bernhard Mondenschein, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch Ausbau einer veralteten Eisenhütte, des Konradshammers, der Industrie neuen Aufschwung gab. Als der Herzog von Jülich den Betrieb des von ihm verpachteten Konrads-Hammers ganz aufgab, erwarb ihn Bernhards Schwiegersohn Momma. 1651 ging er in den Besitz des jüngeren Jeremias Hoesch über, der nach und nach viele Anteile der Hütten und Hämmer in Zweifall und Vicht erworben hatte. Eine seiner Zweifaller Hütten, die Kirchenhütte, verlegte er 1646 aus dem Jülicher Amt Monschau (Zweifall) in das des Amtes Wehrmeisterei (Junkershammer). Der Hochofen, den Jeremias d. J. auf dem Junkershammer errichtete, war wohl der erste, der dort gebaut wurde. Auch eine auf abteilichem Gebiet gelegene Eisenschneidemühle zog Jeremias nach Junkers-Hammer und gab damit zahlreichen Nagelschmieden, die für ihn als „Verleger“ hausindustriell tätig waren, Arbeit und Brot. Sein Wagemut war um so mehr zu bewundern, als die Eisenindustrie des Vichttals damals des öfteren unter Kriegsnöten schwer zu leiden hatte. So klagten die Hüttenmeister im Jahre 1652, sie hätten beim Anmarsch der zügellosen Lothringer mit Weib und Kind, Vieh und einiger Habe eiligst fliehen „und unser Heuttenwerck, Got erbarms, verlassen“ müssen. Nach dem frühen Tode Jeremias d. J. führte seine Witwe Katharina Prym die Geschäfte weiter. Sie gründete um 1667 flußabwärts den Plattenhammer als erstes Unternehmen im Vichttal, das Schwarzblech herstellte. Ihr Sohn Wilhelm wurde hier Stammvater der Plattenhammer Linie Hoesch, Dem Familienbrauch entsprechend führte Jeremias des Jüngeren gleichnamiger Sohn und Erbe (1641-1716) in erster Ehe Johanna Peltzer, Sproß einer bekannten Kupfermeisterfamilie, und in zweiter Ehe Katharina Maria Thies, die ebenfalls einem Altaachener Messingfabrikantenhaus entstammte, als Gattin heim. Jeremias III. nahm seinen ständigen Wohnsitz auf dem Junkershammer, der damit zugleich Stammsitz des nach ihm benannten Zweigs der Familie Hoesch wurde. Er erwarb ein zwischen Junkers- und Plattenhammer gelegenes altes Eisenwerk, das zur Kornmühle umgewandelt worden war, die Klappermühle, und richtete hier im Jahre 1689 einen zweiten Eisenhammer ein.

Die letzten Lebensjahre des dritten Jeremias waren erfüllt von erbittertem Streit mit den Stolberger Kupferherren um die, für seine Werke lebenswichtigen, Holzkohlenteile aus den Monschauer Waldungen. Die kapitalstarken Stolberger konnten dem Jülicher Rentmeister mehr bieten als die Hüttenmeister an der Vicht, und so endigte der Streit denn auch zu ihren Gunsten; erst wenn ihr Bedarf an Holzkohle gedeckt war, kamen die Rentmeister von Junkershammer an die Reihe, — eine Entscheidung, die sich schließlich als das Todesurteil für die Vichttaler Eisenwerke erwies.

Des dritten Jeremias jüngerer Bruder Wilhelm zog, wie oben erwähnt, nach dem Plattenhammer. Zur Frau nahm er Margaretha Schardinel, deren Bruder Gotthard nach dem großen Brand von Aachen (1656) nach Stolberg übergesiedelt war. „Er hatte mehr als zwanzig Schmelzöfen brennen und galt als der reichste und bedeutendste aller Stolberger Kupfermeister“ (H. Fr. Macco). Ein Sohn aus dieser Ehe, Leonhard, gründete die Neuenhammer Linie Hoesch.

Auf dem Junkershammer brachte das 18. Jahrhundert den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Hoesch-Werke unter Jeremias V. (†1767), doch gelang es seinem Sohn Heinrich (†1805), „den geschäftlichen Niedergang der älteren Linie mit bemerkenswerter Energie zum Stehen“ zu bringen. „Er schafft die Grundlage für ein neues wirtschaftliches Aufblühen der älteren Linie unter seinem Sohne, dem siebenten Jeremias, und unter seinem Enkel Henri Hoesch während des 19. Jahrhunderts“ (J. Hashagen).

Ursache des Zusammenbruchs unter Jeremias V. war der für die Hüttenmeister der Eisenindustrie ungünstige Ausgang des jahrelangen Prozesses mit den Stolberger Messingfabrikanten um die Monschauer Holzkohlen. „Aus Mangel von Kohlen, als die Seel derselben“, schrieb Heinrich Hoesch im Jahre 1767, seien die Hütten „außer Gang, in Stillstand, in Verfall gerathen, dem Raub bloßgestellt, zum Steinhäufen (geworden), und hunderte von Familien und Menschen, die sich bloß davon ernährten, eins mit allen Riedmeistern, außer aller Nahrung und zu Bettler werden müssen.“

In der Franzosenzeit nahmen die durch Heinrich zu neuer Blüte gebrachten Hoeschwerke in Zweifall, Vicht und Junkershammer einen großen Aufschwung. Die belgischen und französischen Waffenfabriken nahmen alles Eisen, das zu bekommen war, um Gewehrläufe daraus zu machen, und Napoleon brauchte für seine riesigen Hafengebäude bei Boulogne — von hier sollte die französische Flotte gegen England auslaufen — gewaltige Massen an Stabeisen und Eisenplatten. Als im Wettbewerb überlegen erwies sich freilich die Eisenhütte Schmidthof bei Walheim, die mit ihrem 7¹/₂ Meter hohen Hochofen und den neuesten technischen Errungenschaften der Zeit den doch recht veralteten Hütten und Hämmern an der Vicht weit voraus war.

Zwistigkeiten unter Besitzern und Pächtern schalteten indes den Konkurrenten bald aus, und im Jahre 1831 gingen Hütte und Hammer von Schmithof in den Besitz des Henri Hoesch über.

Zwischen den Junkershammer und den Plattenhammer Hoeschs kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen und gelegentlichen Gewalttätigkeiten hinsichtlich der den „feindlichen Brüdern“ zustehenden Rechte an gewissen gemeinsam betriebenen Anlagen auf dem Junkershammer. Schließlich gelang es den beiden Brüdern Leonhard und Philipp vom Plattenhammer, die Genehmigung zum Bau eines weiteren Reckhammers, des Neuenhammers, zu erlangen, von dem zwei etwa 7 Meter hohe Öfen als steinerne Zeugen einer gewerbefleißigen Vergangenheit auf unsere Zeit kamen.

Die Wirtschaftskrise, die mit dem Übergang des Rheinlands an Preußen und dem damit verbundenen Verlust des freien Marktes in Westeuropa einsetzte, traf auch die Eisenwerke an der Vicht sehr schwer. Der Anfang vom Ende war da. Ein Bericht aus dem Jahre 1859 besagt, daß die meisten Anlagen im Junkershammer, Neuenhammer und in Schevenhütte dem Verfall preisgegeben und von Einsturz bedroht seien. Die Hoeschs griffen notgedrungen über die Eisenindustrie hinaus. Die Klappereisenmühle wurde zur Papierfabrik umgebaut, womit eine alte Familientradition wiederauflebte, denn schon um 1770 erhielt Hugo Ludolf Hoesch die Konzession zur Errichtung einer Papiermühle in Schneidhausen.



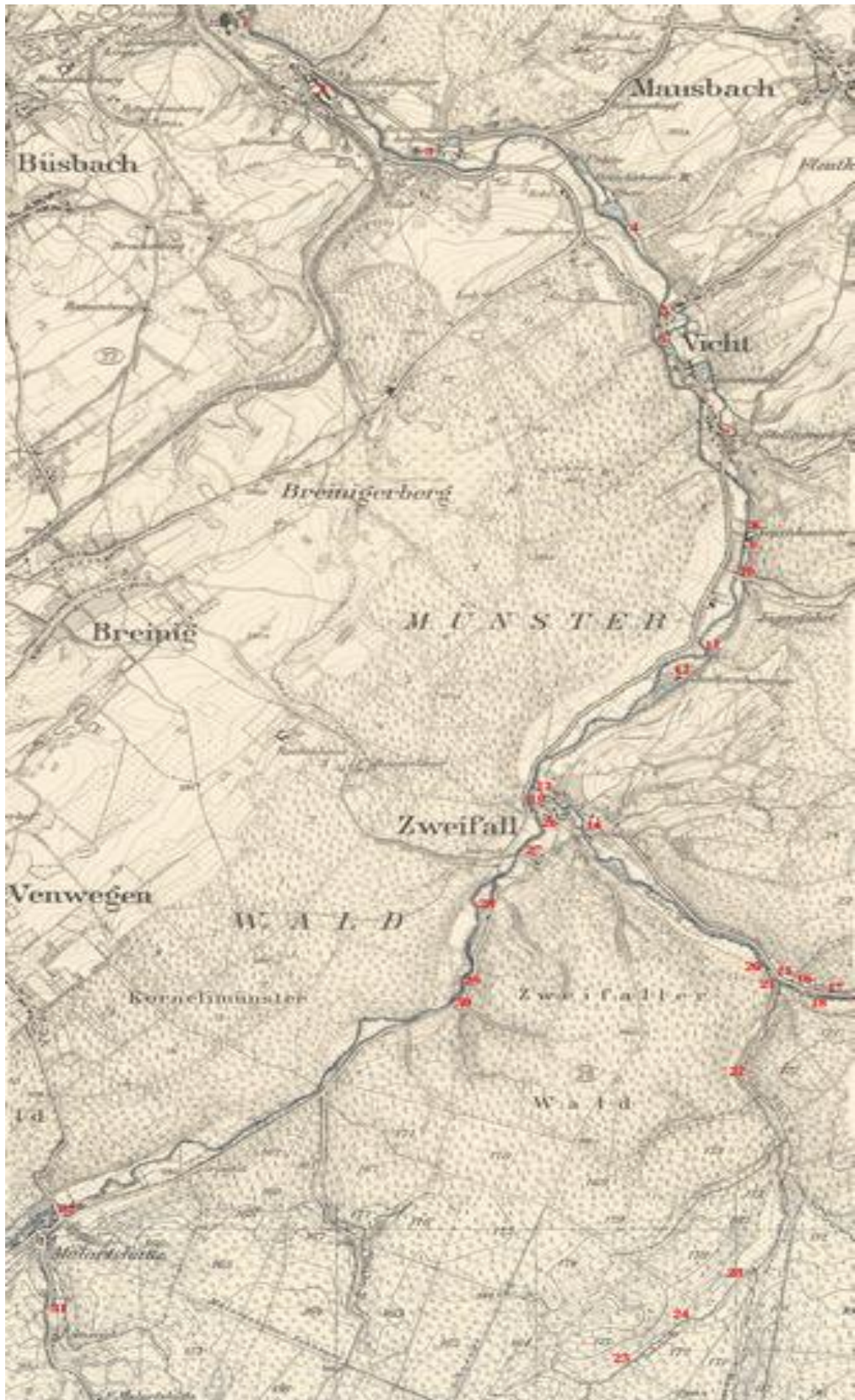
Links:

Der letzte noch erhaltene Hochofen in der Nordeifel.

Bildquelle:

[Industriemuseen: Der Zweifallshammer zwischen Vossenack und chmidt](#)

Nachstehend eine Übersicht der alten Werke im Vichttal. Durch Anklicken der Karte wird diese vergrößert geladen.



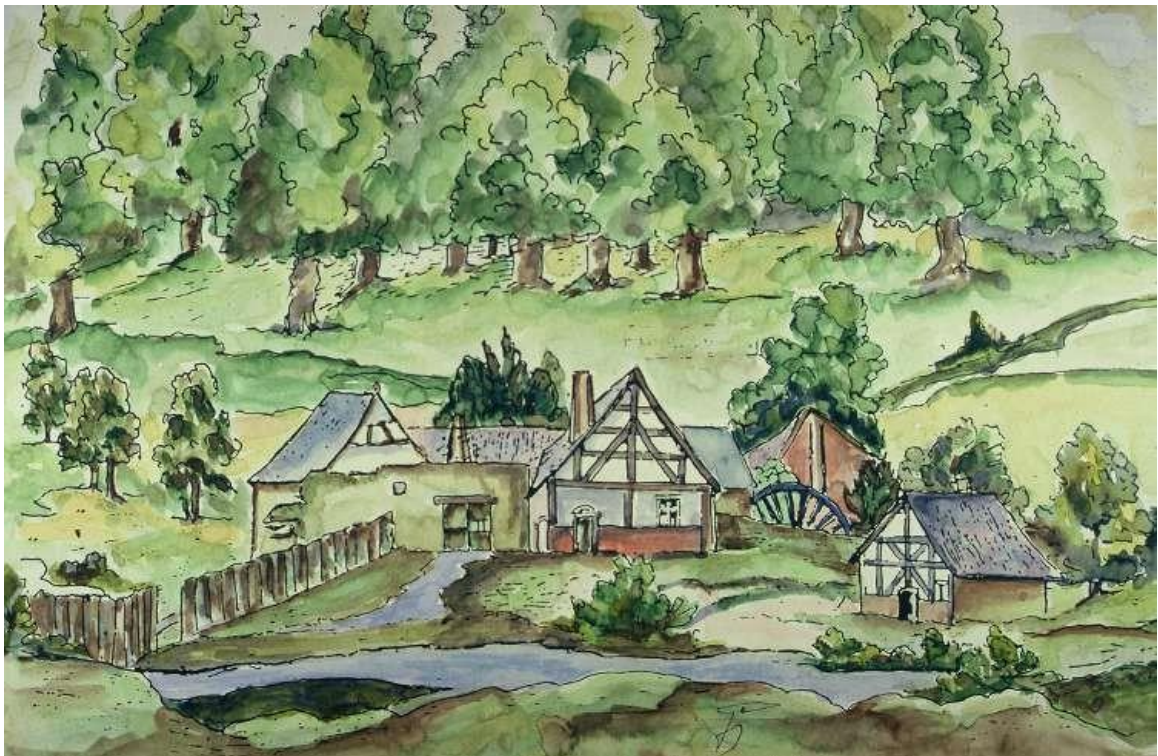
Erläuterungen zu einzelnen Nummern vorstehenden Plans

1) Dollartshammer, im Volksmund "Prymscher Dollgade" genannt

[wikipedia-Datei: Dollartshammer](#)

Im Bereich Dollartshammer war die Grenze zwischen der Herrschaft Stolberg und dem Gebiet der Reichsabtei Kornelimünster umstritten. Dazu die Datei: [hitech, Aufsätze: Vichttalplan](#), welche auch eine Kopie des im Zusammenhang mit den Grenzauseinandersetzungen erstellten Vichttalplans von Egidius Walschaple aus dem Jahre 1548 enthält.

Nach diesem Plan fertigte G. Dodt ein Aquarell des Dollartshammers an:



Heinrich Dollart, Schöffe und Kupfermeister der Reichsstadt, wurde wie in dem obigen Internetbeitrag erwähnt im Jahre 1497 mit dem nach seinem Namen benannten Hammerwerk belehnt, das neben Messing und Blei auch Eisen verarbeitete. Zwei Jahre vorher hatte dieser in Aachen das Große Haus von Aachen errichten lassen..

[Das große Haus von Aachen](#)

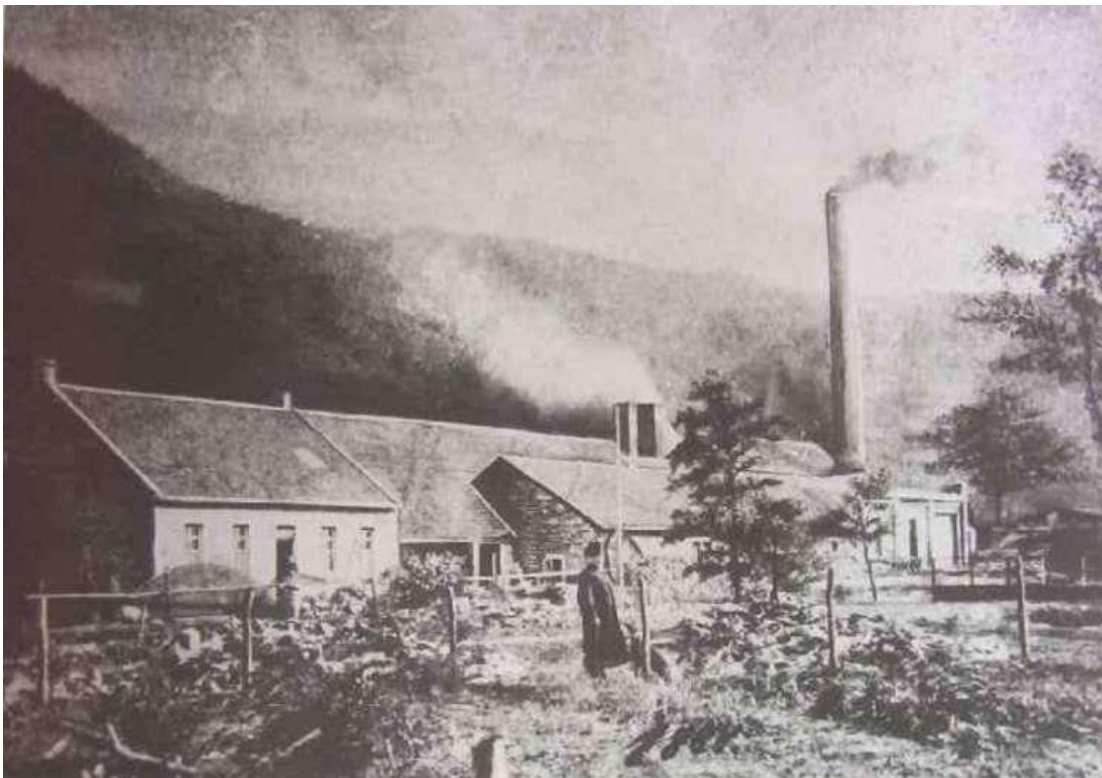
Als Heinrich Dollart im Jahre 1508 mit dem Schwerte hingerichtet worden war weil einer seiner Knechte ihn der Mittäterschaft an einem Silberbarrendiebstahl beschuldigt hatte, erbten seine Söhne Heinrich und Arnold das Stolberger Werk. Im Verlauf einer Auseinandersetzung der Brüder wegen eines Kohlenbergwerks erstach Heinrich im Jähzorn den jüngeren Arnold, eine

Bluttat, die er mit einer Wallfahrt nach Trier „in wollenen Kleidern“ sühnen musste. Bei Heinrichs Tod war das Werk völlig überschuldet. Schließlich übernahm der Herzog von Jülich den Hammer und ließ Büchsen, Kugeln, aber auch Öfen, Töpfe und Kessel in ihm gießen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam der Dollarts-Hammer in den Besitz der Familie Schleicher und damit wieder in die Reihe der ausschließlich für die Messingfabrikation tätigen Werke. Der Eisen-Industrie blieb seither nur das obere Vichttal südlich vom Dollartshammer.

Der Dollartshammer, das offensichtlich älteste urkundlich erwähnte [Reitwerk](#) im Vichtbachtal wurde zwischen 1708 und 1714 von Christian Prym (1676 – 1747) erworben, der damit zum Gründer der späteren Prym-Werke wurde.

[wikipedia-Datei: Prym \(Familie\)](#)

Isaac Prym (1758–1806) erweiterte das Unternehmen mit der Übernahme des Werkes „Salzrumpf“ als Teilanlage zum Dollartshammer. Schließlich erwarb Isaacs Enkel William Prym (1811–1883) noch das Hammerwerk Derichsberger Mühlen, richtete dort ein modernes Messingwalzwerk ein und stattete dieses 1860 mit einer Dampfmaschine aus. Dies war die eigentliche Geburtsstunde der heutigen [Prym Group](#). Schon bald wurde die Produktion auf den Dollartshammer konzentriert wurde, welcher bis heute noch Standort des Unternehmens ist.



Die Derichsberger Mühle, heute befinden sich dort die Kerpen-Werke.

Dem Dollartshammer gegenüber lag ein großer Garten. In dieses als Dollgarten bezeichnete Gelände verlagerte 1913 der Waschmittel- und Kosmetikproduzent Mäurer & Wirtz seine Betriebsgebäude.

2) Binsfeldhammer

[wikipedia-Datei: Binsfeldhammer](#)

3) Bernhardshammer

[wikipedia-Datei: Kupferhof Bernhardshammer](#)

4) Lohmühle

5) Die Vichter Hütte

Das Stolberg-abc enthält dazu den Eintrag

Vichter Hütte: Ehemaliges Reitwerk mit zugehörigem Hammerwerk (Konradshammer), das sich nördl. der heutigen Leuwstr. (hinter dem Nepomuk-Bildstock) befand.

Die Vichter Hütte dürfte bereits um 1500 in Betrieb gewesen sein; für das Jahr 1529 sind Lieferungen von Eisen urkundlich erwähnt.

1644 erwarb Jeremias Hoesch II vom Junkershammer drei Tage Reitwerk an der Vichter Hütte u. 1648 weitere sechs Tage. Tag(e): Besitzanteil(e) an einem Reitwerk, wobei ein Tag einem Anteil von $\frac{1}{24}$ entsprach. Der Gesamtwert eines Reitwerkes unterlag also einer Stückelung von 24 gleichen Teilen. Anders als bei sonstigen Kapitalbeteiligungen waren die im Besitz befindlichen Tage Reitwerk nicht mit einer Gewinnbeteiligung verbunden, sondern mit einem Nutzungsrecht der (Hochofen-) Anlage. Während eines Zeitraumes von 24 Tagen hatten die beteiligten Reitmeister analog ihrer Anteile das Recht, die Anlage an einer entsprechenden Anzahl von Tagen zu nutzen. Somit ergab sich ein stetig wiederkehrender Rhythmus von 24 Tagen, der für die Dauer einer Hüttenkampagne (Lebensdauer des Hochofens) beibehalten wurde.

Diese Beteiligungs- bzw. Nutzungsform dürfte sich dadurch entwickelt haben, dass ein Hochofen einerseits einen über längere Zeit (Hüttenkampagne) kontinuierlichen Betrieb (Tag u. Nacht) erforderte, die Reitmeister jedoch andererseits direkt u. persönlich an den Arbeiten beteiligt waren u. somit den Ansprüchen der Hochofentechnologie als Einzelperson nicht entsprechen konnten.

Der Hauptgrund für diese Erwerbungen lag in der damit verbundenen Berechtigung auf Kohlholz, die Hoesch auf den Junkershammer zu übertragen gedachte, wo er seine Eisenproduktion konzentriert hatte.

1648 erwarb auch Bernard Momma insgesamt 12 Tage Reitwerk an der Vichter Hütte. Wegen der von Hoesch geplanten Nutzungsverlagerung kam es zwischen diesem u. Momma zu Auseinandersetzungen. 1651 veräußerte Momma seine Anteile an Hoesch, der nunmehr die angestrebte Produktionsverlagerung bewerkstelligen konnte.

1655 hatten die Gebrüder Peter u. Adam Sieß die Genehmigung erhalten, auf dem alten Konradshammer einen Drahtzug einzurichten. Obschon die Verhüttung ruhte, erhoben die neuen Besitzer u. deren Nachfolger Anspruch auf die alte Holzkohle-Berechtigung, was zu längeren Streitigkeiten mit der Familie Hoesch führte. Gegen Ende des 17. Jh. kam die die alten Rechte wieder in den Besitz von Jeremias Hoesch III. Zu Anfang des 18. Jh. wurde die Vichter Hütte als Kupfermühle genutzt.

6) Henneswerk (Ortsteil unterhalb der Vichter Kirche)

7) Stollenwerk

(Ortsteil oberhalb der Vichter Kirche, unterschieden in oberes und unteres Stollenwek)

8) Neuenhammer

[https://de.wikipedia.org/wiki/Neuenhammer_\(Stolberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Neuenhammer_(Stolberg))

9) Plattenhammer

[Rheinische Industriekultur, Stolberg: Plattenhammer](#)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Plattenhammer_\(Stolberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Plattenhammer_(Stolberg))

10) Jägersfahrt

11) Klapperhammer

Nach 1556 Kornmühle mit Schleifstein, 1786 Kupfermühle, nach 1820 Papiermühle Phüippstal auf der Klapper, nach 1862 aufgelassen.

12) Der Junkershammer

Er wird erstmals in der Rechnung 1951/52 aufgeführt. Vielleicht war die begüterte Familie von Aachen her in das Vichttal eingewandert. Dort weisen Bezeichnungen wie Junkersmühle, Junkersbach, Junkerstor auf die Bedeutung der Familie hin. Der Junkershammer wurde Mitte des 17. Jahrhunderts durch

[Jeremias Hoesch](#) zur bedeutendsten Hüttenanlage im Vichttal ausgebaut. Bei dem nahen Weiher ist die Ortsbezeichnung „am Wehr“.

[wikipedia-Datei: Junkershammer](#)

- 13 **Alter Hammer.** Hier lag wohl das älteste Zweifaller Eisenwerk.
- 14 **Schart**
- 15 **Schleifmühle.** Die Lagebezeichnungen Schleifmühle erinnern daran, dass hier einmal Schleifkotten standen.
- 16 **In den Scharten-** Die Lagebezeichnungen Scharten weisen auf den früheren Abbau von Eisenstein hin.
- 17 **In den obersten Scharten**
- 18 **Trompenblech**
- 19 **Großes Blech, Kirchenhütte** am Platz der heutigen kath. Kirche. Blech nannte man den Lagerplatz für das Erzgestein und Holzkohlen. Unweit davon lag die Kirchenhütte, die später in eine Mahlmühle umgewandelt wurde.
- 20 **Schleifmühle**
- 21 **Schleifmühle**
- 22 **Hüttstatt.** Hier waren vor einigen Jahren noch die Reste eines alten Stollens zu sehen
- 23 **Flammersau.** Der Name rührt von einem Schmelzofen her, dessen Flammen weithin sichtbar loderten.
- 24 **Hangender Berg.** Das Hangende bedeutete in der Bergmannssprache Gestein über der Erzader.
- 25 **Werkesau**
- 26 **Werkersteine**
- 27 **Werkerhütte**
- 28 **Hammerbend.**

Hier lag einst auf einer vom Vichtbach und dem Aubach genannten Bacharm gebildeten Insel die Cronenhütte. Sie wurde um 1800 stillgelegt und soll bereits 1500 bestanden haben. Benennung wahrscheinlich nach ihrem Gründer.

29 Weiherbend

Hier war einst der Weiher der Cronenhütte

30 Altwerk

Das Werk hier wurde zunächst auch nur so genannt. Als dann in Zweifall eine Hütte gleichen Namens entstand, erhielt die Hütte den Namen Altwerk.

31 Mulartshütte

32 Rommerich



Schließlich noch einige Bilder der in den Eisenwerken verwendeten Geräte:



Das Modell eines Hammerwerks im Museum Zinkhütter Hof

Allerdings vermittelt erst ein noch erhaltenes Hammerwerk wie der Tobiashammer in Ohrdruf (thüringischen Landkreis Gotha) einen Eindruck von der Gewalt solcher Hämmer und der dadurch erreichbaren Arbeitserleichterung.



(Durch Anklicken des Bildes wird dieses vergrößert geladen)



Ein Pochwerk zur Erzaufbereitung (oder Schorrenmühle zur Rückgewinnung von Eisenteilen aus der Schlacke) und auf der folgenden Seite ein Gebläse aus Georgius Agricola, *De Re Metallica*.



Wenn auch die in dem Werk von Virmond beschriebenen Verhältnisse von denen im Vichttal verschieden waren, so lässt sein Text doch Rückschlüsse auf die Arbeit der Hüttenleute im Vichttal zu

Geschichte

der

Eifeler Eisenindustrie

von ihren ersten Anfängen an

bis zu ihrem Verfall.

Von

Eugen Virmond.

Schleiden (Eifel).

Verlag von F. W. Braselmann.

1896.

Links zu ergänzenden Dateien:

Eine Fülle von weiterführenden Stichwortbeiträgen enthält die Internet-Seite [stolberg-abc](#); diese konnten zu meinem Leidwesen hier in vielen Fällen nicht direkt verlinkt werden.

[Industriemuseen: Vichttaler Eisenwerke](#)

[Reitwerke und Reitmeister-Architektur](#)

[wikipedia-Datei: Sammlung: Erzverhüttung in Stolberg \(Rheinland\)](#)

[wikipedia-Datei: Vicht](#)

[Geschichtsverein des Monschauer Landes: Zweifall](#)

[wikipedia-Datei: Zweifall](#)

[Geschichtsverein des Monschauer Landes: Mulartshütte](#)

[wikipedia.org: Mulartshütte](#)

[wikipedia-Datei: u. a. Reitwerke am Vichtbach](#)

[chemie.de: Lexikon Reitwerk](#)

Leider konnte ich kein Bild von einem [Meilerplatz](#) im Vichttalgebiet finden. Zum Thema Holzkohle der Beitrag [Aachener Zeitung: Heiße Kohle und schwarze Männer](#) sowie die Seite [Kohlemeiler](#) und die [Bildergalerie: Kohlemeiler](#) der Firma Linden Gbr. aus Heimbach Düttling.